

LOTHAR BISKY

## Eine späte Begegnung. Zur Erinnerung an Hans Mayer

Das »Jahrhundert der Extreme« (Hobsbawn) ist reich an Zufällen und Merkwürdigkeiten. *Hans Mayer*, der bis 1963 in Leipzig deutsche Literaturgeschichte lehrte, mußte schmunzeln, als ich ihm im Jahre 1996 in Tübingen erzählte, wie ich nicht zuletzt auch seinetwegen in Leipzig studieren wollte und ihn 1963 im legendären Hörsaal 40 nicht mehr hören konnte. Er hatte damals gerade die DDR verlassen. Ich war inzwischen Vorsitzender der PDS geworden, besuchte einen von der SED vergraulten, aber nicht gebeugten Mann, den ich zu den ganz großen marxistischen Literatursoziologen zählen kann.

Er selbst war weniger – wie mir schien – an meinen Auffassungen zur Kulturosoziologie interessiert, sondern verwickelte mich in ein Gespräch über *Lenins* Imperialismustheorie. Was wird geschehen, wenn auf jedem Quadratmeter unseres Planeten nur noch kapitalistische Produktionsverhältnisse bestimmend sind? Muß der Kapitalismus erst auf jedem Quadratmeter Erde gesiegt haben, bevor er zu Ende geht?

Mein Anliegen, dessentwegen ich ihn in Tübingen aufgesucht hatte, war so schnell erledigt, daß es mir fast die Sprache verschlug. Ich plante damals die Veranstaltungsreihe »Bei Bisky« als eine Möglichkeit, in der Zeit der oberflächlich-flotten Talk-Shows eine Gelegenheit für Diskurse zu schaffen. Ihn wollte ich als einen der ersten Gäste einladen. Er sagte einfach und definitiv Ja, um sich auf die Fragen zu konzentrieren, die er an eine demokratisch-sozialistische Partei hatte.

Zu jenem Zeitpunkt hatte ich bereits »Der Turm von Babel« gelesen, seine »Erinnerung an eine Deutsche Demokratische Republik«. Ein deshalb so bemerkenswertes Buch, weil es gegen den Zeitgeist zu Beginn der neunziger Jahre geschrieben war, in dem die Blockfreunde und Wendehäse mit den heftigsten Attacken die DDR völlig undifferenziert verdammt, ein wenig wohl aus Selbsthaß derjenigen, die nie echten Widerstand gegen die SED-Führung geleistet hatten, sich das selbst nie vergeben werden und deshalb wie einst die Lakaien eifrig den Kolonialmächten ihre ideologischen Bedürfnisse befriedigen halfen und den modernen Ablaßhandel (Freispruch von Vergangenheiten bei Eintritt oder Übernahme in eine der Parteien der Bonner Republik) schweigend und massenhaft praktizierten. *Hans Mayer*, der wirklich Grund zur Klage und wirklichen Widerstand geleistet hatte, beschämte jene wetterwendischen Geschichtsoportunisten durch eine differenzierte Erinnerung an die handfesten

Lothar Bisky – Jg. 1941, Prof. Dr., Medienwissenschaftler, seit 1990 Vorsitzender der PDS-Fraktion im Brandenburgischen Landtag, bis 2000 Vorsitzender der PDS

Motive, die zur Gründung der DDR führten und die Hoffnungen, die damit verbunden waren.

*Hans Mayer* selbst hat sich im Dezember 1993 zu den drei Büchern »Der Turm von Babel« (1991), »Wendezeiten« (1993) und »Der Widerruf« (1993), die gleichsam unplanmäßig im Ergebnis »Eine Deutsche Trilogie« darstellen, geäußert.

»Die Geschichte der beiden Kommunisten Hanna und Kurt, deren unbedingte Parteitreuere sich auch noch im sibirischen Arbeitslager zu bewähren hat, wurde geraume Zeit vor den Ereignissen des 9. November 1989 konzipiert. Plötzlich war alles verändert. Die Geschichte dieser Hanna und dieses Kurt war, um es höhnisch zu sagen in Anspielung auf unnötige Realismus-Debatten der Stalinisten, durch ebendiese neue ›Realität‹ zu Ende geschrieben worden. Als die Erzählung dann in dem Buch ›Der Turm von Babel‹ gelesen werden konnte, nahm sie sich durchaus anders beim Leser aus als in irgendeinem Vorjahre.

Als das Buch, dessen Titel an ein Gedicht ›Turm von Babel‹ von *Johannes R. Becher* erinnern wollte, im Frühjahr 1991 erschien, wurde über jene Deutsche Demokratische Republik zumeist nach dem Grundsatz geurteilt: Ende schlecht, alles schlecht. Dagegen wurde in unserem Buch, also dem späteren »Ersten Band«, bewußt angeschrieben. Im deutschen Inland erregte diese Schreibweise viel Mißfallen. Außerhalb von Deutschland sah man das anders.«

*Hans Mayer*, der sich als deutschen Universitätsprofessor und deutschen Schriftsteller sah, zog als Fazit seines Lebens, seiner Erfahrung mit Emigration und Antisemitismus: »Deutscher bin ich nicht mehr und kann es auch nie mehr sein.« Sein Erschrecken über die Neonazis in den neunziger Jahren war deutlich spürbar. Nach meinem Eindruck empfand er den triumphalen Sieg der Enkel *Hitlers* über die Enkel *Stalins* durchaus mit gemischten Gefühlen und großer Skepsis.

*Christoph Hein* hat ihn in einem Nachruf zu Recht den bedeutendsten deutschen Literaturkritiker des 20. Jahrhunderts genannt. Und er war ein unbeugsamer Mann. Er verriet nicht seine Erkenntnisse, als er zu Beginn der sechziger Jahre in der DDR heftig bedrängt wurde. Und er verriet ebensowenig seine Erkenntnisse über die DDR, als diese nicht mehr existierte. Welch eine Haltung in einer Zeit der Wendehälse und *Spirellis*!

Am 7. Dezember 1996 traf ich ihn im Grand Hotel in Berlin, um die Veranstaltung in Potsdam am nächsten Tag zu besprechen. Beiläufig erzählte ich ihm, daß gerade eine Veranstaltung von PDS-Kulturleuten mit ihren Gästen auf der Probebühne des Berliner Ensembles stattfand. Das weckte bei ihm viele Erinnerungen, und er begann zu erzählen. Bald saß er auch, überwältigt vom Strom seiner Erinnerungen, auf der Probebühne und ließ uns Zuhörenden ein Bild der Berliner Theater der zwanziger Jahre im Geiste entstehen. Hat er überhaupt eine einzige wichtige Schauspielerin ausgelassen? War nicht jeder bekannte Theaterschauspieler jener Zeit charakterisiert worden? Und *Brecht* natürlich und selbstverständlich, und die Arbeitsbeziehung zwischen *Brecht* und *Mayer*.

Am 8. Dezember dann sprach er über das Kulturerbe. Wer hätte dazu Gültigeres sagen können als er. Die Veranstaltung fand in der

Reihe »Bei Bisky« im Alten Ratheus in Potsdam statt. Zuvor hatte er in der kleinen Gaststätte dort einen »Strammen Max« gegessen, und das mit höchstem Genuß. Dies war für ihn wohl verbunden mit Erinnerungen an die Stadt Leipzig, die zum Mittelpunkt seines Lebens geworden war. Sein Vortrag war wie immer druckreif, die Antworten auf die Fragen der Zuhörer auf die Gegenwart bezogen. Ich amüsierte mich, als *Adolf Dresen* als einer seiner Schüler nach dem Vortrag mit ihm den Disput aus der Prüfung fortsetzte, den *Dresen* bereits zu seiner Prüfung an der Universität in Leipzig bei *Mayer* angezettelt hatte. *Dresen*, der große Theaterregisseur, hatte sich stets zu seinem Lehrer *Hans Mayer* bekannt. Er starb im gleichen Jahr. Mit ihm hatte ich anregende Gespräche über das Vermächtnis *Mayers*, und ich sehe in *Dresens* Regieleistungen, in Büchern der Schriftsteller meiner Generation aus Leipzig *Volker Braun* und *Christoph Hein*, bei *Stephan Hermlin* und *Christa Wolf* – um nur einige zu nennen – kulturelle Spuren von *Hans Mayer*. Er, der Musikliebhaber, zeichnete sich durch ein nahezu enzyklopädisches Wissen über Literatur aus, war ein exzellenter Theaterkenner, seine Brechtstudien sind legendär, seine soziologische Sicht der Literatur, ihre geschichtliche Einordnung und Reflexion wie Kritik dokumentieren das Werk eines großen Aufklärers.

*Hans Mayers* geistiges Erbe gehört allen. Selbstverständlich besonders auch kulturell und künstlerisch interessierten Sozialistinnen und Sozialisten. Wer Zusammenhänge zwischen Literatur und Gesellschaft in der Geschichte wissen will, über kulturelle Leistungen deutscher Juden, wer den kulturellen Neubeginn der Antifaschisten nach dem Sieg über die Nazis verstehen will, der wird immer wieder auf die Bücher *Hans Mayers* zurückgreifen können.

Ich bin sehr glücklich, daß ich diesen großen Geist kennenlernen konnte. In seiner Nähe konzentrierte auch ich mich – wie andere – auf die Worte des Meisters. Der große Respekt vor seinem unüberschaubaren Wissen und seinen klaren und originellen Urteilen, vor seiner Intellektualität insgesamt, umgaben ihn wie eine Aura. Wir hörten zu und lernten. Der Meister wird viele Schüler behalten.